

# Flüchtlinge wurden zu Forchheimern

80 JAHRE Am 28. Oktober 1944 kamen die ersten „Banater Schwaben“ in der Stadt an. Wir erinnern uns.

FORCHHEIM – Genau vor 80 Jahren, am 28. Oktober 1944, stieg eine kleine verunsicherte Gruppe von Menschen aus dem Waggon eines umfunktionierten Güterzuges in Forchheim aus. Die Neankömmlinge wurden von Damen des Roten Kreuzes empfangen und in der Jahnhalle registriert.

Sie gehörten zur deutschen Minderheit aus der (heute historischen) Region „Banat“ am Rande der ungarischen Tiefebene und nannten sich „Banater Schwaben“.

Zu dieser Zeit hatte die Gruppe eine sechswöchige Fahrt kreuz und quer durch unbekannte Lande des Deutschen Reiches und der von ihm besetzten Länder hinter sich. Ihre Odyssee begann überstürzt in einem der Banater Dörferchen in Rumänien, weil die Rote Armee immer näher rückte.

„Die Kirchenglocken läuteten wie auf ein baldiges Wiedersehen, die Kinder und Jugendlichen dachten, es ginge auf eine spannende Abenteuerfahrt.“ Daran kann sich auch die heutige 95-jährige Elisabeth Zaitschek noch erinnern. Den Erwachsenen wurde auf der Fahrt indes bald bewusst, dass sie sich zu einer Reise ohne Wiederkehr aufmachten – eine Flucht. „Wen wundert es, dass dies in den Neankömmlingen von Forchheim tiefe seelische Wunden eingegraben hatte“, sagt Annemarie Obernhuber, Vorsitzende des Kreisverbandes der Banater Schwaben Forchheim und der Heimatortsgemeinschaft Kleinbetschkerek.

„Meine Mutter war als 21-Jährige dabei, hatte kurz zuvor ihre eigene Mutter beerdigen müssen, der geliebte Bruder war in Riga nach einer Verwundung gestorben, der Vater noch nicht aus dem Krieg heimge-

## „ Sie hat alles verdrängt

kehrt, die Freundin von ihrer Familie festgehalten. Und so musste Mutti mit Onkel und Tante in den Zug steigen“, erzählt Obernhuber.

Diese Schrecken habe sie nie überwunden und selbst später, als das sozialistische Rumänien organisierte Besuche ins Banat erlaubte,



Die Kinder der Banater Nachkommen kamen in der traditionellen Tracht.

Foto: Ernestine Jost

sei Obernhubers Mutter dort „wie versteinert und voller Tränen“ gewesen. „Sie hat alles verdrängt“, sagt die Verbandsvorsitzende – die aber auch von dem großen Glück berichten kann, als ihre Mutter bei Familie Thurn in Forchheim als Hausmädchen lebenslange Begleitung und Unterstützung erfahren durfte.“

Die jungen Familien der Banater Flüchtlinge pflegten einen starken Zusammenhalt. Ihr ganzes Leben lang sprachen sie zu Hause und untereinander noch den „Schwowski“ Dialekt, auf der Straße dann mit der Zeit Fränkisch. „Wir Kinder, die bereits in Forchheim oder Umgebung geboren waren, wussten aber nur zu gut, was mit dahem gemeint war und spitzten die Ohren, wenn jemand anfing: *Weisch noch...*“, erinnert sich Obernhuber. Rund 100 Familien kamen ab 1958

im Rahmen der Familienzusammenführung nach Forchheim, so dass 1984 auch wieder eine Kinder- und Jugendarbeit zur Pflege des Banater Brauchtums (wie Kirchweihfeste oder Adventsfeste) organisiert werden konnten.

„Nur schade, wenn der Dialekt verschwindet und kulturelle Werte sich mehr und mehr einem Zeitgeist anpassen, indem der Glaube und traditionelle Werte immer mehr an Bedeutung verlieren und Gemeinschaft oft nicht mehr gepflegt wird“, findet die Verbandschefin.

Deshalb sei es dem Kreisverband der Banater Schwaben Forchheim und der Heimatortsgemeinschaft äußerst wichtig, noch einmal der kleinen Aus- und Einwanderergruppe aus dem Banat und an deren Schicksale zu gedenken. Und so kam es vor wenigen Wochen zum

Festgottesdienst in St. Martin in Forchheim, zelebriert von Domkapitular Martin Emge. Eine Bläsergruppe aus Banater Landsleuten (Hoffner Franz, Dörner Erich, Muth Alexander, Hehn Werner, Paulus Franz) sowie Harry Metzger an der Gitarre und Werner Nauy am Akkordeon und eine Singgruppe unter Leitung von Franz Gottfried Huhn erfüllten den Gottesdienst mit bewegender Musik. Eine kleine Gruppe in Banater Tracht erinnerte an die Kirchweihfeste im Banat und auch in Forchheim in den letzten mehr als 40 Jahren. Auch Oberbürgermeister Uwe Kirschstein (SPD), Landrat Hermann Ulm (CSU) und der Landtagsabgeordnete Michael Hofmann (CSU) sowie einige Stadträte waren zu Gast, ebenso wie Vertreter des Bundesverbands der Banater Schwaben und der Donauschwaben Forch-

heims. Später war auch die Bundestagsabgeordnete Lisa Badum (Grüne) dabei.

„Auch auf die Gefahr hin, jemanden zu vergessen, möchte ich alle mir bekannten Dörfer, neben Kleinbetschkerek, aus dem rumänischen Teil des Banats aufzählen, aus denen Landsleute nach 1944 neue Heimat in Forchheim und Umgebung gefunden haben“, sagt Obernhuber. Die Namen: Kleinbetschkerek, Neubeschenowa, Alexanderhausen, Betshausen, Billed, Hodoni, Kettel, Sanktandres, Knees, Fiebisch, Bogaroch, Lovrin, Lenuaheim, Hatzfeld, Lugosch, Gertianosh, Freidorf, Orzidorf, Stamora, Deutschbentschek, Ostern, Temeschburg, Steierdorf, Tschakowa und Tschene.

Mittlerweile muss es etwa 400 Familien mit Banater Wurzeln in Forchheim geben.

## GEDENKFEIER

# Flüchtlinge aus dem Banat trafen vor 80 Jahren ein

Forchheim Genau vor 80 Jahren, am 28. Oktober 1944, stieg eine kleine verunsicherte Gruppe von meist Frauen und Kindern aus einem Waggon eines Güterzuges in Forchheim aus. Diesen hatten deutsche Soldaten auf dem Bahnhof in Kleinbetschkerek im rumänischen Banat beschlagnahmt, um die deutsche Bevölkerung vor dem Kampfgeschehen mit der russischen Armee zu evakuieren.

### Sechswöchige Flucht

Aus dem geplanten kurzzeitigen Ausweichen vor der Kriegsfrente, beginnend am 17. September, war eine sechswöchige Flucht kreuz und quer auf Schienenwegen bis nach Deutschland geworden.

Der Forchheimer Kreisver-

band der Banater Schwaben erinnerte in einem Festgottesdienst an die ersten Flüchtlingen aus dem Banat, denen etliche Familien bis zur Wende 1989 nachfolgten. Zu den Ehrengästen gehörten Uwe Kirschstein, Hermann Ulm, Michael Hofmann, Udo Schönfelder, Maria Wagner, Reiner Büttner, Atilla Karabag, Pfarrer Mariadas Kalluri, Dietmar Denzler, Harald Schlapansky und Silvia Kuhn. Domkapitular Martin Emge ging in seiner Predigt auf die besonderen Umstände dieser Flucht vor 80 Jahren ein und zog Vergleiche mit Beispielen in der Bibel.

Brauchtum, Dialekt und kulturelle Werte werden bis heute in den Familien mit Banater Wurzeln gepflegt. red



Die katholische Kirche von Kleinbetschkerek, deren Bau 1811 fertiggestellt wurde